

Zitierhinweis

Rothe, Vicky: review of: Berthold Heinecke / Reimar von Alvensleben (eds.), Lesen. Sammeln. Bewahren. Die Bibliothek Joachims von Alvensleben (1514-1588) und die Erforschung frühneuzeitlicher Büchersammlungen, Frankfurt: Vittorio Klostermann, 2016, in: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, 30 (2018), p. 364-367,
<https://www.recensio-regio.net/r/435ebaa0a71f4303b0eb51bb5e3c25cd>

First published: Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, 30 (2018)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

BERTHOLD HEINECKE/REIMAR VON ALVENSLEBEN (Hg.): **Lesen. Sammeln. Bewahren.** Die Bibliothek Joachims von Alvensleben (1514–1588) und die Erforschung frühneuzeitlicher Büchersammlungen (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 119), Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2016. – 382 S.; ISBN 978-3-465-04266-2; €98,00.

Bibliotheken sind Schätze von unermesslichem Wert. Sie sind unsere Wissensspeicher und geben über längst vergangene Zeiten und Mentalitäten Einblicke. Besonders adlige Bibliotheken aus der Frühen Neuzeit sind aufgrund ihrer Größe und Vielfältigkeit ein Fundus für die Forschung, nicht nur, um einen adligen Lebensstils darin zu entdecken, sondern, da viele Adlige das nötige Kleingeld besaßen, sich umfangreiche Büchersammlungen anzulegen, ein Spiegel der damaligen Bücherwelt. Eine herausragende Persönlichkeit, die einen solchen Bücherschatz zusammengetragen hat, war Joachim von Alvensleben (1514–1588), der aus Sammelleidenschaft und Wissensdurst eine beeindruckende Bibliothek im 16. Jahrhundert aufbaute. Heute ist diese Renaissancebibliothek noch nahezu vollständig erhalten und wird nach einer Zwischenstation in Wolfenbüttel und der mit Zusammenführung restituierten Teilbeständen seit 2012 an ihrem neuen Standort auf Schloss Hundisburg verwahrt. Dort fand auch vom 11. bis 13. September 2014 zum Thema „Lesen. Sammeln. Bewahren. Bibliotheken der Frühen Neuzeit und ihre Erschließung“ eine Tagung statt, deren Ergebnisse nun im vorliegenden Sammelband veröffentlicht wurden.

In einer Einführung von *Berthold Heinecke* und *Reimar von Alvensleben* (S. 11–26) werden die Geschichte der Alvenslebenschon Bibliothek und ihr verschlungener Weg nach Schloss Hundisburg in einem kurzen Abriss nachgezeichnet, die Bedeutung der Bibliothek mit ihren zahlreichen reformatorischen Drucken und Gelehrtenschriften besonders aus der Hochzeit des Magdeburger Buchdrucks, die z. T. nur noch dort überliefert sind, hervorgehoben und die einzelnen Tagungsbeiträge und deren Schwerpunkte vorgestellt.

Der Eröffnungsbeitrag von *Hartmut Hecht* („Die Bibliothek von Babel. Fiktion und Realität bei Jorge Luis Borges“, S. 27–48) widmet sich der philosophischen Frage nach der Beziehung zwischen Welt, Buch und Bibliothek und führt am Beispiel des Voynich-Manuskripts vor, wie die Entschlüsselung dieses aus dem Mittelalter stammenden Textes als Ausgangspunkt zur Interpretation von Bibliotheken im Allgemeinen dienen kann.

Anschließend ist der Band in drei systematische Schwerpunkte untergliedert: Die Beiträge von *Christoph Volkmar*, *Dorothea Sommer* und *Agnes Kunze* beschäftigen sich mit dem ersten Themenkomplex, der die Alvenslebenschon Bibliothek in den Mittelpunkt stellt. *Christoph Volkmar* („Archivalische Quellen zu Adelsbibliotheken. Das Beispiel Joachim von Alvensleben“,

S. 49–78) zeigt eindrucksvoll, welchen Wert Archivquellen für die Erforschung von Bibliotheksgeschichte bereithalten. Da Bibliotheken häufig als Teil des Erbes einer Person verstanden wurden, verkauften die Nachfahren nur allzu gern diesen privaten Besitz. Oft bieten deshalb Archivalien die einzige Möglichkeit, Büchersammlungen auch ohne erhaltene Bücher mit Hilfe von Katalogen, Inventaren und Verzeichnissen zu rekonstruieren. Im zweiten Teil beschäftigt sich Volkmar ausführlich mit der Alvenslebenschens Bibliothek und deren Begründer Joachim von Alvensleben. Allein mittels vermeintlich unscheinbarer Rechnungsbücher ist es ihm möglich, die Rahmenbedingungen und den Aufbau dieser Renaissancebibliothek nachzuzeichnen.

D o r o t h e a S o m m e r („Die Rekonstruktion der Bibliothek der Familie von Alvensleben“, S. 79–98) beschreibt detailliert in ihrem Aufsatz die bewegende Bibliotheksgeschichte mit ihren unterschiedlichen Aufbewahrungsorten in Erxleben, Stendal und Hundisburg und weist auf die Herausforderung bei der Rekonstruktion der ursprünglichen Familienbibliotheken hin, die aufgrund der Bodenreform 1945 in die unterschiedlichsten Institutionen verstreut (u. a. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Museum Haldensleben, Magdeburger Museen und Bibliothek und Universitäts- und Landesbibliothek Halle) und erst nach der Restituierung im Jahr 2012 wieder auf Schloss Hundisburg zusammengeführt wurde.

Einen Überblick über die Bibliothekslandschaft der Stadt Stendal im 17. Jahrhundert und die Bedeutung der Alvenslebenschens Bibliotheksüberführung in die Stadt im Jahr 1610 bietet A g n e s K u n z e („Frühe Bibliotheken in Stendal“, S. 99–111).

Der zweite systematische Teil des Sammelbandes widmet sich einzelnen inhaltlichen Aspekten des Bücherbestandes der Alvenslebenschens Bibliothek. J ü r g e n H a m e l („Zu den Astronomica in der Alvenslebenschens Bibliothek und den astronomischen Interessen Joachims I. von Alvensleben sowie seiner Söhne Ludolf XIII. und Gebhard Johann I. von Alvensleben“, S. 113–142) illustriert anhand von astronomischen und astrologischen Büchern, dass die Sammlung nicht nur allein repräsentative Aufgaben zu erfüllen hatte, sondern sich darin auch echtes Interesse der Familie am Themengegenstand widerspiegelt. Am eindrucksvollsten ist dies am erhaltenen Übungsbuch von Gebhard Johann von Alvensleben nachvollziehbar, der seine Kenntnisse über das Fachgebiet der Astronomie darin handschriftlich festhielt.

B e r t h o l d H e i n e c k e („Die Paracelsica in der Alvenslebenschens Bibliothek in Hundisburg“, S. 143–174) geht in seinem Beitrag der Frage nach der frühen Wirkung von Paracelsus und des Paracelsismus anhand der zeitgenössisch zusammengetragenen Büchersammlung von Joachim I. von Alvensleben und dessen Söhnen nach. Dabei konnte er 30 Schriften identifizieren, 23 davon sogar explizit dem Käufer Joachim von Alvensleben zuordnen, was eine zeitnahe Beschäftigung mit den Lehren des Paracelsus nahelegt. Erwähnenswert

ist dabei, dass auch die Gegner des Paracelsus Eingang in die Bibliothek von Joachim fanden. Dies weist auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen hin.

Siegfried Wollgast („Zu Vertretern der ‚Dritten Kraft‘, Gegnern des Hexenglaubens und den Leichenpredigten in der Alvenslebenschens Bibliothek“, S. 175–206) bringt anhand von Werken zum Hexenglauben und der Gattung der Leichenpredigten einige Facetten der Bibliothek näher.

Im dritten Abschnitt des Sammelbandes wird der Blick schließlich auf ähnliche und vergleichbare (Adels-)Bibliotheken und Forschungsvorhaben erweitert.

Das von 2008 bis 2012 an der Niedersächsischen Landesbibliothek angesiedelte Projekt zur digitalen Rekonstruktion der Gelehrtenbibliothek von Gottfried Wilhelm Leibniz zum Stichjahr 1716 steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Anja Fleck („Die Arbeitsbibliothek von Gottfried Wilhelm Leibniz“, S. 207–215). Dabei handelt es sich nicht allein um den Bestand der privaten Büchersammlung von Leibniz, der rekonstruiert werden soll, sondern es wurden alle diejenigen Bücher mit einbezogen, die zu Leibniz' Lebzeiten ihm in der Hannoverschen Hofbibliothek zur Verfügung standen und Erwähnung in seinen Briefen fanden. Ein solches Projekt muss von vornherein als nicht abschließbar und unvollständig bewertet werden, da immer Quellen unberücksichtigt bleiben. Diesen Umstand aber merkt Fleck in einer eigenen kritischen Betrachtung selbst an. Stephan Waldhoff („Kosmos des Wissens und gedrucktes Archiv. Gottfried Wilhelm Leibniz' Bibliothekskonzeptionen“, S. 217–235) beschreibt ebenfalls am Beispiel Leibniz dessen bibliothekarisches Wirken in Hannover. Leibniz verstand dabei die Bibliothek als gedrucktes Archiv, das nicht nur eine Konzentration von Wissen darstellt, sondern als Ort des Austausches von Informationen, „als ein Instrument, das für die Politik möglichst effizient Herrschaftswissen bereithält“ (S. 222), verstanden wird.

Die unterschiedlichen Funktionen einer frühneuzeitlichen Adels- und Fürstenbibliothek, die sich zwischen Repräsentation, Ort des Wissens für fachliches Prestige, Instrument der Bildung und Erziehung – also dem praktischen Nutzen –, zwischen Teil der höfischen Kommunikation nach außen als politisches Mittel und dem Vergnügen und der Erholung des Monarchen vom Regierungsgeschäft und seelischen Erbauung bewegen, arbeitet Holger Röbler („Gemüths-Vergnügung' und ‚Landes Nutzen'. Zur ‚ökonomischen' Begründung von Adels- und Fürstenbibliotheken in der Frühen Neuzeit“, S. 237–258) heraus. Markus Cottin, Matthias Ludwig und Cordula Strehl („Die historischen Bibliotheks- und Archivbestände der Vereinigten Domstifter zu Merseburg, Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz – ein Überblick“, S. 259–281) stellen in ihrem Beitrag ähnlich gartete und abgeschlossene Bibliotheken aus dem Bundesland Sachsen-Anhalt vor: Die Domstiftsbibliotheken und -archive der Vereinigten Domstifter zu

Merseburg, Naumburg und dem Kollegiatstift Zeitz, die eine über tausendjährige Geschichte bewahren.

Jürgen Wolf („Die Fürstenbibliothek Arolsen und ihre Erforschung“, S. 283–312) beschreibt den Ursprung und die Entwicklung der Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek in Arolsen, die seit der Katalogisierung in den 1980er Jahren und durch Digitalisierungsprojekte von Einzelbeständen vermehrt in den Fokus der Forschung gerückt ist, was sich u. a. in dem 2009 begonnenen DFG Forschungsvorhaben „Die Fürstenbibliothek Arolsen als Kultur- und Wissensraum vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert und ihre Einflüsse auf Genese, Formung und Identität des Fürstenstaats“ äußert.

Alfred Noe („Die Rekonstruktion der 1655 nach Wien verkauften Fuggerbibliothek“, S. 313–346) zeigt eine Möglichkeit des Umgangs mit dem (Teil-)Verlust einer Bibliothek, die z. B. durch Verkauf, Zerstörung oder Plünderung entstehen können, am Beispiel der seit Mitte des 16. Jahrhunderts angelegten und 1655 nach Wien verkauften Fuggerbibliothek auf: Eine virtuelle Rekonstruktion der Bibliothek mittels erhaltener Kataloge, Verkaufslisten sowie durch Bestimmung der Provenienz noch vorhandener Bücher in unterschiedlichen Bibliotheken (mithilfe von Einbandanalysen).

Auch Dittmar Schneiderr („Zur verlorenen Bibliothek Otto von Guericke“, S. 347–361) berichtet über den Versuch, eine Rekonstruktion der Bibliothek von Otto von Guericke vorzunehmen. Doch das Vorhaben muss mit einem schwierigen Umstand als das vorherige Beispiel kämpfen: dem nicht mehr Vorhandensein der Bibliothek. Nachdem 1759 Guericke's Bibliothek verkauft wurde und auch der original gedruckte Katalog der öffentlichen Versteigerung im Zweiten Weltkrieg verloren ging, muss die Entstehung und der Inhalt der Bibliothek mühsam über die ältere Forschungsliteratur, da dort Teile des Bücherverzeichnisses samt Auflistung der wichtigsten Käufer der versteigerten Bücher vorzufinden sind, und durch Aufspüren von Nachlässen der Käufer nachvollzogen werden.

Mit der künstlerisch-malerischen Auseinandersetzung von Martin Noll mit der Alvenslebenschenschen Bibliothek in seiner Bilderserie „anastasis“ wird der Band schließlich abgerundet.

Der vorliegende Sammelband bietet zur Erforschung frühneuzeitlicher Bibliotheken zahlreiche interessante Anregungen und weist ein facettenreiches Bild im Umgang mit historischen Bibliotheken auf. Gerade der weitgespannte Blick über die eigentliche von Alvenslebenschensche Bibliothek hinaus sowie der Vergleich mit anderen Bibliotheken und Forschungsvorhaben verleiht dem Band seine wissenschaftliche Relevanz. Allen Beiträgen gemein ist es, dass sie das beachtenswerte Auswertungspotenzial historischer (adliger) Bibliotheken aufzuzeigen vermögen.

Vicky Rothe